

# ZWISCHENWELT

LITERATUR · WIDERSTAND · EXIL

19. Jg. Nr. 4 Februar 2003

Gerhard Scheit / Erich Hackl  
Renate Göllner / Heinrich Stiehler  
Wulf Kirsten / Elisabeth Reichart  
Eugenie Kain / Konstantin Kaiser  
Vladimir Vertlib / Erika Wimmer

Nicht fürs Süße,  
nur fürs Scharfe  
und fürs Bittere bin ich da;  
schlag, ihr Leute,  
nicht die Harfe,  
spiel die Ziehharmonika.  
Theodor Kramer

€ 8,70

SFr 14,-

Siglinde Bolbecher / Berthold Viertel  
Hans Jörgen Gerlach / Jaffa Zins  
Krista Scheuer-Weyl / Georg Knepler  
Moshe H. Jahoda / Bernhard Albers  
Marcelino Fontán / Hans Augustin



Aufklärung, Gegenklärung

---

## Inhalt

|                                   |    |  |
|-----------------------------------|----|--|
|                                   | 3  | Editorial  |
| Marcelino Fontán                  | 4  | Der Fall Menghin   |
| Erich Hackl                       | 5  | Nachschrift zum Fall Menghin   |
| Jaffa Zins                        | 7  | Neue Gedichte  |
| Heinrich Stiehler                 | 8  | Gedanken zu Cioran, Eliade, Ionesco und dem Vergessen des Faschismus   |
| Krista Scheuer-Weyl               | 11 | Gespräche mit Claire Felsenburg  |
| Hans Jörgen Gerlach               | 13 | Die schwierige Heimat stets im Kopf<br>Zum Tode von Ernst Loewy  |
| Berthold Viertel                  | 15 | Zwei Gedichte  |
| Moshe H. Jahoda                   | 16 | Erlebte Geschichte – Fragen an Gott und Mensch   |
| Vladimir Vertlib                  | 21 | Das große Buch   |
| Bernhard Albers                   | 25 | Zur Neuauflage der frühen Gedichte von Alfred Margul Sperber   |
| Martin Pollack                    | 26 | Im reichen Land der armen Leute  |
|                                   |    | <b>Orpheus in der Zwischenwelt</b>   |
| Renate Göllner/<br>Gerhard Scheit | 27 | „... bestünde Lieb' und Bruderbund“<br>Georg Knepler zum Gedächtnis  |
| Gerhard Scheit                    | 28 | „Also Raunzen können die Engländer überhaupt nicht“. Aus einem Interview mit Georg Knepler   |
| Georg Knepler                     | 36 | Mozart in seiner Zeit und in der unseren (Auszug)  |
|                                   |    | <b>Die Ohnmacht in der Literatur</b>   |
|                                   |    | <b>Franz Kain Kolloquium 2001</b>  |
| Erich Hackl                       | 39 | Das Kainsmal   |
| Wulf Kirsten                      | 43 | Ein simplicianischer Lebenslauf – Franz Kain   |
| Hans Augustin                     | 48 | Ohnmacht: Eine – neurologische – Annäherung  |
| Eugenie Kain                      | 49 | Über Ohnmacht  |
| Konstantin Kaiser                 | 50 | Der aufblasbare Panther in mir   |
| Elisabeth Reichart                | 51 | Ohnmacht   |
| Vladimir Vertlib                  | 52 | „Wüste an Wüste reihen“  |
| Erika Wimmer                      | 54 | Ohnmacht und Ohnmacht  |
|                                   |    | <b>Berichte</b>  |
| Karl Müller                       | 56 | „Österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller des Exils seit 1933“. Online-Projekt   |
| Barbara Hoster                    | 58 | In memoriam David Ludwig Bloch   |
| Hanna Blitzer                     | 59 | Zum Jahresabschluß 2002 der „Zwischenwelt“<br>David Frankfurter – Kämpfer gegen die Nazis  |
|                                   |    | <b>Rezensionen</b>   |
| Michael Hansel                    | 60 | Carol Ascher: Die Flut. Roman  |
| Theo Meier-Ewert                  | 61 | Jakob van Hoddis   |
| Heidrun Meier-Ewert               | 61 | Willem de Vries und Eva Weissweiler  |
| Barbara Deißberger                | 62 | Karl Jakob Hirsch: Manhattan-Serenade  |
| Evelyn Adunka                     | 63 | Jacqueline Vansant: Reclaiming Heimat  |
| Sandra Wiesinger-Stock            | 64 | Fritz Mayrhofer/Walter Schuster (Hg.): Nationalsozialismus in Linz; W. Schuster: Deutsch-national – Nationalsozialistisch – Entnazifiziert |
| Evelyn Adunka                     | 64 | Ein Buch über Jakob Lind   |
| Evelyn Adunka                     | 65 | Hellfried Brandl: Begegnungen  |
| Vladimir Vertlib                  | 65 | Isaiah Berlin: Persönliche Eindrücke   |
| Martin Krist                      | 65 | Das Theresienstädter Familienlager in Auschwitz-Birkenau 1943/44   |
| Peter Roessler                    | 66 | Nicole Metzger: „Alles in Szene setzen, nur nicht ...“   |
| Konstantin Kaiser                 | 67 | Holm und Wulf Kirsten: Stimmen aus Buchenwald  |
| Manfred Chobot                    | 68 | Sara Tuvel Bernstein: Die Näherin. Erinnerungen  |
| Evelyn Adunka                     | 69 | Ena Pedersen: Writer on the Run  |
| Konstantin Kaiser                 | 69 | E. Welzig, E. Kilian: Zwischen den Welten: K. Steiner  |
| Ursula Prutsch                    | 70 | Leo Spitzer: Hotel Bolivia   |
|                                   | 71 | Buchzugänge  |
|                                   | 71 | Briefe, Ankündigungen  |

## ZWISCHENWELT Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“  
ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstraße  
204/14, Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12  
Fax: 729 75 04, eMail: tkg@compuserve.com  
Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84  
Fax: 729 75 04, eMail: tkg@aon.at  
[http://www.sbg.ac.at/ger/kmueller/  
theodor\\_kramer\\_gesellschaft.htm](http://www.sbg.ac.at/ger/kmueller/theodor_kramer_gesellschaft.htm)

Erscheint vierteljährlich. Herausgeber: Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser. Redaktion: Evelyn Adunka (E.A.), Bruni Blum, S. Bolbecher (S.B.), K. Kaiser (K.K.), Bernhard Kusche, Marcus G. Patka, Peter Roessler, Vladimir Vertlib, Sandra Wiesinger-Stock

Jahresabonnement 2003: € 21,- (Österreich)  
€ 24,-/SFR 36,90/USD 24,- (außerhalb Österr.)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria Nr. 671 074 805. Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die TKG in Deutschland bitte auf das Konto: Erika Achberger – Theodor Kramer Gesellschaft, Sparkasse Heidelberg, Bankleitzahl 672 500 20, Konto Nr. 30 72550. In der Schweiz: Postfinance Nr. 90-772365-6.

Gestaltung und Produktion: Uschi Lichtenegger. Umschlaggestaltung: Astrid d'Auzers. Druck: Rema Print, 1160 Wien. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und die Sektion für Kunstangelegenheiten des Bundeskanzleramtes.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft. – Die Zeitschrift dient den in Paragraph 2 des Statuts genannten Aufgaben der Theodor Kramer Gesellschaft:

1) Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Erforschung, Pflege und Verbreitung des Werkes Theodor Kramers sowie die Erweiterung der Kenntnisse über den literarischen und gesellschaftlichen Kontext, in dem dieses Werk geschrieben und aufgenommen worden ist und weiterhin rezipiert wird.

2) Der Verein sucht in diesem Sinne das Zusammenwirken und den Kontakt mit allen Initiativen, die dem Studium und der Verbreitung antifaschistischer und demokratischer Literatur, bzw. der Arbeiter- und Exilliteratur dienen.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von € 33,-/SFR 50,-/USD 33,- (bzw. mit Förderungsbeitrag € 50,-) auf das Konto der TKG.

Titelbild: Leander Kaiser: Federzeichnung aus dem Lu Xun-Zyklus (1982).

Eine der verbreiteten Illusionen der Nachkriegszeit bestand darin, an das Jahr 1945 als einen Nullpunkt, einen völlig neuen Anfang zu glauben. Die Mär vom Nullpunkt beruhigte unter anderem auch die Sorge über das rasche Erlahmen der Verfolgung von Naziverbrechen, schienen diese doch in einer früheren Periode unter mittlerweile völlig gewandelten politischen und kulturellen Voraussetzungen begangen worden zu sein. Ohne jene angebliche „Siegerjustiz“ jedoch, die im Nürnberger Prozeß führende Männer des NS-Regimes zum Tod oder zu langen Freiheitsstrafen verurteilte, hätte sich ein Bewußtsein begangenen Unrechts noch zaghafter herausgebildet. Die Bestrafung von Naziverbrechen war aber nicht nur aus pädagogischen Gründen notwendig, nicht nur, um es strafrechtlich zu sagen, aus Gründen der Generalprävention, sondern schlicht und einfach darum, um die Fortsetzung der Verbrechen zu verhindern. Ein Beispiel für die Fortsetzung von NS-Verbrechen bis in die jüngste Vergangenheit ist der von Marcelino Fontán und Erich Hackl in diesem Heft dargelegte *Fall Menghin*. Oswald Menghin verstand es, sich nach 1945 einer Bestrafung zu entziehen; wie andere prominente Nationalsozialisten verlegte er sein Wirkungsfeld nach Südamerika.

Menghin, von 1918 bis 1945 hochangesehener Professor für Urgeschichte an der Universität Wien, wirkte, könnte man sagen, bloß mit geistigen Waffen. Für ihn bestand eine ursächliche Verbindung zwischen den Menschenrassen und ihren Kulturen; höhere Rassen brachten eben höhere Kulturen hervor. Seine akademischen Widersacher bekämpfte er mit den traditionellen Mitteln seines Standes, mit Personalpolitik, der Besetzung universitärer Positionen mit *gleichgesinntem* Klientel, fallweise vielleicht mit der Denunziation Unbequemer bei der vorgesetzten Behörde. Er ging nicht mit physischer Gewalt gegen seine Gegner vor: Dafür standen andere bereit.

Schlägt man das repräsentative, 1995 erschienene *Österreich Lexikon* auf, wird man in zwölf Zeilen über Menghins Lehrtätigkeit und seine wichtigsten Publikationen informiert. Daß er eine bedeutende Rolle als sogenannter „Brückenbauer“ zwischen dem politischen Katholizismus in Österreich und dem Nationalsozialismus gespielt hat, entnimmt man nur einer harmlos anmutenden Anmerkung: „... 11.–13. 3. 1938 Mitgl. der letzten ö. Bundesregierung (Seyß-Inquart) vor dem Anschluß.“ Es hört sich an, als hätte sich der kurzzeitige Unterrichtsminister Menghin an einem letzten verzweiferten Versuch beteiligt, Österreich vor dem Zugriff Hitlerdeutschlands zu bewahren, statt dem „Anschluß“ ein legales Mäntelchen umzuhängen, was in Wahrheit die Aufgabe der Regierung Seyß-Inquart war. (Arthur Seyß-Inquart, Reichsstatthalter der Niederlande, wurde 1946 in Nürnberg gehängt.)

Ein vergleichbarer Fall ist der des rumänisch-französischen Essayisten E.M. Cioran, der, anders als Menghin, auf einen großen Leserkreis bis heute einige Faszination ausübt, freilich nicht mit seiner *Verklärung Rumäniens* (1936), in der er sich als Ideologe der faschistischen „Erneuerung“ seines Vaterlandes profilierte. Heinrich Stiehler porträtiert den gegenwärtigen Stand der Diskussion um Cioran. Höher noch als ein endlich zu einer weltgeschichtlichen Mission erwachtes Rumänien dürf-

te Cioran Hitler und *sein* Deutschland geschätzt haben, wo er in der Nazizeit mit einem deutschen Stipendium Philosophie studierte. Ausgehend von Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, Oswald Spengler und Ludwig Klages, zeichnet sich Ciorans philosophierende Essayistik durch eine erstaunliche Kontinuität zentraler Denkmotive über historische und biographische Brüche hinweg aus. Von besonderem Interesse scheinen hierbei die in der Nachkriegszeit erfolgenden Umpolungen des bereits ausgebildeten Gedankenmaterials. So wandelt sich z.B. der Manichäismus Ciorans vom antihumanistischen Aktivismus der 1930er Jahre zur resignierend-pessimistischen Einsicht in die *Verfehlt Schöpfung* (1969).

Erhalten geblieben ist die antiaufklärerische Intention Ciorans. Einer seiner Apologeten schreibt, Ciorans Rede vom „Bewußtsein als Verhängnis“ kommentierend: „In Umkehrung der bekannten, noch im aufklärerischen Geist geschriebenen Freudschen Maxime ‚Wo Es war, soll Ich werden‘ könnte Cioran mithin sagen: ‚Wo Ich war, soll Es werden!‘“

Der Verfasser der Zeilen, Richard Reschika, meint also, die Bildung des Zeitalters sei mittlerweile über den „aufklärerischen Geist“ hinweggeschritten. Mehr schon in den Bereich des Kabarettistischen gehört, daß Reschika sich u.a. als „Kustos des Friedrich-Nietzsche-Museums in Sils-Maria“ betätigt.

Über Macht und Ohnmacht der Literatur, über ihre Wirksamkeit als Waffe oder als Beruhigungsmittel wurde schon oft gestritten. Das Franz Kain Kolloquium 2001 in Innsbruck beschäftigte sich mit einer anderen Frage, mit der nach der Ohnmacht *in* der Literatur. Nicht der Ohnmachtsanfall der Kleistschen *Marquise von O...* und seine Folgen waren damit gemeint, sondern das Schreiben über Zustände sozialer und politischer Ohnmacht, das Aufdecken der in der Alltäglichkeit routiniert verborgenen Ohnmacht und schließlich auch die Empörung gegen die Ohnmacht. Aus der Perspektive des eigenen Schreibens versuchten Hans Augustin, Eugenie Kain, Konstantin Kaiser, Elisabeth Reichart, Vladimir Vertlib und Erika Wimmer Auskunft über die nicht gerade landläufige Fragestellung zu geben. Es erwies sich, daß alle Beteiligten in ihrem Schreiben von dem dunklen und oft peinlichen Komplex der Ohnmacht viel stärker tangiert sind, als man zunächst wahrhaben hätte wollen. Daß das Problem der Ohnmacht auch in der Exilliteratur untergründig eine große Rolle spielt, führte Siglinde Bolbecher aus, während Erich Hackl und Wulf Kirsten den in Westösterreich weniger bekannten Schriftsteller Franz Kain vorstellten.

Mitleid (Thema des Franz Kain Kolloquiums 2000 in Linz), Ohnmacht, Vertrauen (voraussichtlich das nächste Thema, 2003) sind Begriffe, die in der heutigen Literaturkritik und -wissenschaft allenfalls eine marginale Rolle spielen. Und doch scheinen sie gewissermaßen Knotenpunkte, an denen der allgemeine historische, soziokulturelle Prozeß in den literarischen umschlägt oder umschlagen kann. Aktualisiert wird die Fragestellung noch durch einen Diskurs der Mitleidlosigkeit und der sozialen Anästhesie (Empfindungsunvermögen), der unter Berufung auf die Realität einer neuen Weltordnung die Anpassung der Denkgewohnheiten fordert.

Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser